

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 71=91 (1925)

Heft: 21

Artikel: Einige Bemerkungen zu den infanteristischen Disziplinen an den
Schweiz Unteroffizierstagen 1925 in Zug

Autor: Hunziker

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-4476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Jahre 1918 hat der Kommandant der 5. Division schon früh auf die Gefahr der unter fremdem Einfluß sich bildenden Soldatenvereine aufmerksam gemacht. Aus dem September 1918 ist seine ausführliche *Denkschrift über die Soldaten-Vereine* datiert. Der Schluß lautet: „Ein Verbot der Soldatenvereine auf Grund der außerordentlichen Vollmachten erscheint unzweckmäßig und in seiner Durchführbarkeit fraglich. Notwendig aber ist, daß die politischen Behörden auf Eingaben der Soldatenvereine grundsätzlich nicht eingehen und daß die Parteien und ihre Presse, die den eigenen Behörden und den Kommandostellen den ernstesten Willen nach pflichtgemäßer Amtsführung zutrauen, die Tätigkeit der Soldatenvereine als überflüssig ansehen. Gleichzeitig muß gegen die antimilitaristische Propaganda aufgetreten werden. Das ‚laissez aller‘ gegenüber dieser Hetzerei und gegen die Vergehen gegen die öffentliche Ordnung wird vom Volk als Schwäche empfunden. Es verwirrt das Rechtsempfinden der öffentlichen Meinung und die Achtung vor dem Gesetz. Wer die Treue gegenüber seinem Soldateneid und gegen das Vaterland heute überhaupt noch als heilige Pflicht hochhält, darf sich nicht allmählich als Anhänger einer veralteten Staatsauffassung vorkommen, sondern muß wieder einmal wissen, wie der Bundesrat, die Bundesversammlung und die staaterhaltenden bürgerlichen Parteien denken, und ob die Arbeit an der Armee Vertrauen verdient oder nicht.“

Oberstkorpskommandant Steinbuch war ein vom Zeitgeist unabhängiger Offizier und Eidgenosse. Er gehört zu denen, die den Bundesrat vor dem Eintritt in den Völkerbund warnten, nicht aus Gründen hoher Politik, aber aus seiner innersten Abneigung gegen Phrase und Schein, gegen alles, was den Sinn des Schweizervolkes von gesunder, historischer Einfachheit und Wirklichkeit ablenken könnte. Tragisch nahm er diese Episode der Nachkriegszeit nicht, denn er vertraute der Wiedererstarkung des bodenständigen Volkstums und Staatsgedankens der Eidgenossenschaft.

Oberst *Ulrich Wille*.

Einige Bemerkungen zu den infanteristischen Disziplinen an den Schweiz. Unteroffizierstagen 1925 in Zug.

Von Major *Hunziker*, Trogen.

Wenn hier in aller Kürze einige Gedanken über die Wettkämpfe in Zug geäußert werden, so geschieht dies lediglich in der Absicht, der Unteroffizierssache und der Truppe zu dienen, sie zu fördern

und damit gleichzeitig einige Richtlinien zu ziehen für den nächsten ähnlichen Anlaß.

Im allgemeinen herrschte das turnerische, sportmäßige Element bei den Uebungen stark vor; bei den Spezialwaffen, z. B. bei den Maschinengewehren, wurde das Hauptgewicht auf technische Fertigkeit gelegt. Fast überall kam das rein militärische Moment weniger stark zum Ausdruck. Diese Tatsache ist wohl nicht sehr schwer zu erklären. In erster Linie bedeutet sie eine Erleichterung für die Kampfrichter; das Turnerisch-Technische trägt in seinem Charakter die Gleichmäßigkeit, dadurch wird die Qualifikation leichter und gerechter. Indem die turnerische Seite begünstigt wurde, hatte man finanziell kleinere Opfer zu bringen; es genügte ein verhältnismäßig kleiner Platz, und eine Zentralisation des ganzen Festes war gewährleistet. Je ausgeprägter der militärische Charakter eines solchen Anlasses ist, umso größere Mannigfaltigkeit im Gelände wird verlangt, umso mehr werden die einzelnen Disziplinen von der Festhütte losgerissen. Bei der Aufstellung des Programms mußte gewiß auch starke Rücksicht auf die große, treue Schar der älteren Unteroffiziere genommen werden, und bei diesen war aus begreiflichen Gründen mehr die Einstellung auf das alte System vorhanden.

Trotz alledem ist bei einem nächsten Anlaß zu wünschen, daß mehr auf den modernen Kampf abgestellt wird. In Zug erschien der Unteroffizier zu wenig als Träger, als treibender Faktor des modernen Kampfes. Die wenigsten Uebungen bei den infanteristischen Disziplinen gaben dem Unteroffizier Gelegenheit, sein führerisches Können, sein taktisches Verständnis zu betätigen. Gewiß gehört alles andere auch zur Ausbildung; wenn aber ein Unteroffizier sich einem Verbände anschließt, so richtet er sein Augenmerk in erster Linie auf seine rein militärische Weiterbildung. Das muß auch so sein, schon mit Rücksicht auf unsere allzu kurze Ausbildungszeit.

Rein militärischen Charakter trugen wohl die *Befehls- und Instruktionsübungen*. Nach meinem Gefühl gehören diese Uebungen an einem Unteroffiziers-Wettkampf an erste Stelle; wohl aus diesem Grunde waren sie auch die erste Nummer des Programms. Um sie herum gruppiert sich alles andere; aber das Befehlen, das Erklären, das Vorzeigen, mit einem Wort das Instruieren, das zeigt den Unteroffizier in seinem ganzen Wesen und Können; er tritt nicht auf als Handgranatenwerfer oder als Manipulant am Maschinengewehr, sondern als Erzieher und Führer der ihm anvertrauten Mannschaft. Hier werden seine Führereigenschaften gewertet. Es wurden in dieser Disziplin im ganzen 15 Aufgaben gestellt, von denen jeder Konkurrent 3 durch das Los herauszog, und für deren Durchführung ihm etwa 12 Minuten eingeräumt wurden. Alle Aufgaben wurden vorher in der Unteroffiziers-Zeitung veröffentlicht; eine gewisse Vorbereitung war somit möglich. An der Kon-

kurrenz nahmen Unteroffiziere aller Grade teil, vom Adjutant-Unteroffizier bis zum Korporal. Diese Lösung nahm zu wenig Rücksicht auf die dienstliche Betätigung der einzelnen Grade. Der Adjutant-Unteroffizier und der Korporal erhielten genau die gleichen Aufgaben, z. B. Zerlegen des Verschlusses. Während diese Aufgabe für den Korporal passen mag, trägt sie dem Tätigkeitsbereich des höchsten Unteroffiziers zu wenig Rechnung. Es ist anerkennenswert, daß ein Fourrier diese Dinge auch kann und mitmacht; aber im Grunde genommen ist er doch nicht für diesen Dienst da. Für die außerordentlich zahlreich mitarbeitenden *höheren* Unteroffiziere wurden zu wenig passende Aufgaben gestellt. Wenn aber diese Uebungen gleichzeitig einen bleibenden, erzieherischen Wert für die Unteroffiziere haben sollen, so empfiehlt es sich, nicht Uebungen zu wählen, die als Selbstverständlichkeiten vorausgesetzt werden und die jeder Soldat sowieso kennen muß (Zerlegen des Verschlusses, Gewehrreinigung, Gruß), sondern es muß vielmehr darnach getrachtet werden, die Leute in der Feldtüchtigkeit, in der praktischen Verwendung der elementaren Kenntnisse zu prüfen und zu schulen. Mit anderen Worten, es sollte vielmehr an die Erfordernisse des Krieges gedacht werden. Auf diese Weise nimmt der Unteroffizier eine für ihn wertvolle und bleibende Belehrung mit nach Hause; es müssen Aufgaben vorbereitet werden, bei denen das Verständnis eine Rolle spielt, und die man nicht einfach vorher in einem Reglement auswendig lernen kann. Bei der Qualifikation sollte nicht nur das Erklären, das Vorzeigen, die Richtigkeit der Befehle und der Kommandos, das soldatische Auftreten, sondern namentlich auch das allgemeine Erfassen der Aufgabe gewertet werden. Es ist aufgefallen, daß keine Aufgabe aus der Doppelgruppen-Taktik gestellt wurde; mit Zeichen wurde nicht gearbeitet. Wenn man eine Aufgabe stellt: „Maskieren einer Stellung“, so darf man den Leuten nicht ausschließlich ein Dutzend Tannenzweige zur Verfügung stellen, die auf einer abgemähten Wiese überhaupt nicht verwendet werden können. Entweder stelle man ein mannigfaltiges Material zur Verfügung oder gar nichts. Mit ein paar Büscheln Gras, das in der Nähe war, wären die gestellten Aufgaben viel besser gelöst worden. Im übrigen ist hier nicht der Ort, um auf Einzelheiten einzutreten.

Mit den obigen Ausführungen ist eigentlich auch schon angedeutet, was bei den anderen Disziplinen etwa noch zu ändern wäre. Beim *Handgranatenwerfen*, das sehr gut organisiert war, ist ein gewisser sportlicher Anstrich nicht zu vermeiden. Eine Ueberlegung drängt sich uns dabei auf, im Zusammenhang mit dem uns in der Schweiz zur Verfügung stehenden Material. Wir besitzen keine Offensivhandgranaten mit kleinem Aktionsradius. Wir haben eine ausgesprochene Defensivhandgranate mit sehr großem Aktionsradius; ohne die eigenen Leute zu gefährden, kann sie wohl nur

aus einem Schützengraben herausgeworfen werden. Dieser Tatsache sollte bei den Uebungen etwelche Rücksicht getragen werden, um die Leute mit dem Charakter des Wurfkörpers vertraut zu machen. Ohne an dem durchgeführten Programm zu rütteln, wäre es angezeigt, eine Wurfübung aus einem Graben für stehende Schützen hinzuzufügen. Diese Uebung verfolgt gleichzeitig den Zweck, dem Mann das Bewußtsein beizubringen, daß er selber auch noch im Treffbereich seiner eigenen Waffe liegt.

Gewiß wäre es auch möglich, die Uebungen am Maschinengewehr, den optischen Signaldienst, ja auch den Hindernislauf etwas mehr dem Felddienst anzupassen. So wie die *Uebungen am Maschinengewehr* angelegt waren, kam nur die Schießtechnik und die Gewehrkenntnis zur Geltung. Wichtiger wären wohl Stellungsbezug, Beurteilung von Geländeabschnitten, Aufsuchen und Erkennen feindlicher Ziele, Stellungswechsel, Maskieren, Zusammenarbeiten mit Gewehrschützen u. s. f. Wünschenswert wäre hier auch die Verwendung blinder Munition.

Beim *optischen Signaldienst* ist die Fertigkeit im Uebermitteln von Depeschen gewiß wichtig, jedoch ist es nicht das Einzige; die Distanzen zwischen den Stationen sollten größer gewählt werden; die Stationen sollten veranlaßt werden, einander aufzusuchen und zu finden; die Unteroffiziere sollten veranlaßt werden, gestützt auf eine gegebene Situation, die Meldungen selber abzufassen und selbständig weiterzugeben. Zugegeben sei ohne weiteres, daß die Qualifikation etwas schwieriger ist, aber unmöglich wird sie nicht. Der Gewinn, den der Unteroffizier mit nach Hause nimmt, wird dadurch größer und bleibend. Bei der *Hindernisbahn* ist das sportmäßige Element stark hervorgetreten. Das Hindernis waren allen Teilnehmern zum voraus genau bekannt. Eine finanziell gut stehende Unteroffiziersgesellschaft konnte sich zu Haus eine solche genau nach Vorschrift erstellen lassen; die Mannschaft trat mit langem Training an, und der Erfolg war ihr gesichert. Bei anderen kleineren Gesellschaften war dies ein Ding der Unmöglichkeit, und sie kamen ohne weiteres in das Hintertreffen.

Es ist auch aufgefallen, daß der *Verbindungsdienst* in keiner Weise berücksichtigt wurde. Bei dem gewaltigen Aufwand an Zeit, Material und Mannschaft, die dieser Dienstzweig heute fordert, kann er an einem eidgenössischen Unteroffiziers-Fest nicht mehr umgangen werden. Es ist möglich, denselben mit der Disziplin „Befehls- und Instruktionsübungen“ zu verbinden; es würde sich aber unbedingt lohnen, eine eigene Disziplin dafür aufzustellen.

Ein Vorschlag zur Unteroffiziers-Frage.

Von Hauptm. D. Perret, Instr.-Off. der Inf., Bellinzona.

Jeder Kompagnie-Kommandant oder Kompagnie-Instruktor, der ein- oder mehrmals eine Kompagnie in einer Rekrutenschule aus-